

Correspondent

Erscheint
Dienstag, Donnerstag,
Sonntag.
Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 65 Pfennig.

39. Jahrg.

Leipzig, Sonnabend den 10. August 1901.

Nr 93.

Im Lichte der Thatfachen.

III.

Wenn man nun auf Grund von Thatfachen sieht, welche Rolle die 200 Mannen sich in der Gewerkschaftsbewegung anmaßen, so kann man sich ungefähr einen Begriff von der Ueberhebung machen, mit der die Herren dem Verband gegenüber sich aufzutreten erdreisten. Sie glauben nun einmal, so eine Art Vorsehung für die Gewerkschaften im allgemeinen und den Verband im besondern sein zu müssen. Man möchte einen Lachkrampf bekommen, wenn die Herren debazieren:

„Gewiß greift das Döblinsche System im deutschen Gewerkschaftsleben immer weiter um sich, es ist aber auch total sicher, daß es elend zusammenbrechen wird, sobald dem herrschenden wirtschaftlichen Aufschwunge eine Krise folgt. Sei man sich vor allem bewußt, daß es gerade unsere so kleine Organisation ist, der die Geschichte der Arbeiterbewegung die Rolle des Pioniers gegen das **Tariffgemeinschaftssystem** zuweisen muß. Schon heute und seit ihrer Gründung ist unsere Organisation in aller Munde. Niemand kann uns ignorieren.“

Die Herren von der Gewerkschaft haben sich mit ihrer Zusammenbruchstheorie an die falsche Adresse gewandt, durch die Hartnäckigkeit der Thatfachen werden sie schon noch auf die richtige kommen, außerdem hat das Prophezeien des großen Kladderadatsches immer einen recht bitteren Nachgeschmack für den Propheten. Manchmal dämmert's in diesem Punkte bei der B.-W., wie folgendes Zugeständnis beweist:

„... Hat nicht Kollege Gash immer und immer wieder den demnünftigen Zusammenbruch des herrschenden Systems angekündigt? Die verflochtenen drei Jahre werden uns allen gelehrt haben, daß es unnütz ist, Träumen nachzuhängen, sondern daß es einfach realer Thatfachen bedarf, um uns vorwärts zu bringen.“

Diese beiden Zitate lassen so recht den ausgeprägten Fanatismus erkennen, mit dem in der Gewerkschaft gearbeitet wird. Die gedankenlosen Nachläufer hängen an den Lippen der Propheten, die, um den Haufen zusammen- und bei guter Laune zu erhalten, den „Zusammenbruch des herrschenden Systems“ in nächste Nähe zaubern, zum Teile wohl auch, um die Herrschaft über den Haufen nicht zu verlieren. Und da es selbstverständlich immer anders kommt als die Herren gewissagt haben, macht man hier und da auch in „realen Thatfachen“, wie die Streikbrecherei in Leipzig erwiesen hat. Die großspurigen Redensarten von der „Rolle des Pioniers“, „niemand kann uns ignorieren“ usw. finden ihre sprechendste Beleuchtung in dem fortgesetzten Sinken der Mitgliederzahl und der Abonnenten der B.-W. bei gleichzeitiger Steigerung der Ausgaben. Die erhoffte „Krise“ macht sich nicht nur im Wirtschaftsleben, sondern auch bei der Gewerkschaft geltend und diese thut gut daran, ihr Gebäude baupolizeilich auf seine Wohnbarkeit prüfen zu lassen.

Da das „herrschende System“ durch die Phrasen der Gewerkschaftsführer nicht über den Haufen zu werfen ist, so muß auf andre Weise versucht werden, dieses löbliche Werk zu vollbringen. Da eignet sich ganz vorzüglich die persönliche Beschimpfung und Verdächtigung, namentlich zu Zeiten einer Aktion

der Gehilfenschaft. Deshalb ist auch die Gewerkschaft mit Hochdruck am Werke, die bevorstehende Tarifrevision ihren Zwecken dienlich zu machen. An der Tarifrevision selbst haben die Herren weder ein sachliches noch ein persönliches Interesse. Sie sind auch nirgends im Stande, selbst wenn sie wollen, etwas für den Tarif thun zu können, da die Mehrzahl der Gewerkschafter in sozialdemokratischen Druckereien beschäftigt ist, woselbst natürlich für Lohnerhöhung u. dergl. nicht gestreift werden braucht. Für die Gewerkschaft hat die Tarifrevision nur insofern ein Interesse, als sie benutzt werden kann, das „herrschende System“, d. h. die Organisation zu schädigen und um diejenigen Mitglieder des Verbandes, die sich nicht die Mühe geben, die thatächlich bestehenden Verhältnisse zu prüfen, welche für den Verband bei der Tarifrevision maßgebend sein müssen, gegen ihre Leitung scharf zu machen. Man sagt ja ganz offen in der B.-W.:

„Wir aber wollen derweilen agitieren, revolutionieren, wühlen und meinetwegen auch heßen, damit der Schaden nicht gar zu arg wird.“

Diese neuerliche Programmumgebung war sehr überflüssig, denn Wühlen und Heßen ist immer die Thätigkeitsäußerung der Gewerkschaft gewesen. Demgemäß wurde bereits im vorigen Jahre die Parole ausgegeben:

„Die Zeit drängt, es muß Ernst werden mit der Flucht in die Deffentlichkeit, damit uns das Jahr 1901 gerüßet finde.“

Diese „Flucht in die Deffentlichkeit“ bestand und besteht in der Versendung wahrheitswidriger, giftspeiender Flugblätter an die Buchdrucker und andere Arbeiter. Zwar haben die Herren bei der Tariffdurchführung nichts zu suchen, indem sie ja selbst eingestehen:

„Die Warnung von 1896 an unsere Gesinnungsgenossen, keine führenden Rollen in dem Spektakel zu übernehmen, brauchen wir heutzutage nicht zu wiederholen, weil unsere **Genossen** wohl heute kaum dabei irgendwo in Frage kommen.“

Aber trotzdem sie schreiben:

„Für diese Tariffgemeinschaft machen wir keinen Mann mobil und tauchen keine Feder ins Tintenfaß“

und trotzdem sie die Tariffgemeinschaft und den kollektiven Arbeitsvertrag im Buchdruckgewerbe als „ein Schau- und Spektakelstück ersten Ranges“ bezeichnen, mühen sich die Kressin und Genossen im Schweiße ihres Angesichtes ab, die Kollegenschaft und die Genossen durch die „Flucht in die Deffentlichkeit“ über die Tariffbewegung zu „belehren“, „damit der Schaden nicht allzu groß wird“, mit anderen Worten, es muß versucht werden, durch Entfaltung des ganzen Geknappes bei der Tariffbewegung Uneinigkeit und Mißtrauen in der Gehilfenschaft zu erregen, denn diese beiden Faktoren haben immer noch die Arbeitererschaft am schwersten geschädigt. Und da die Herren von der Gewerkschaft auf dem Gebiete der Arbeiterverheugung Erkleckliches zu leisten fähig sind, kann man ihre Hoffnungen auch verstehen, die sie auf die Tariffbewegung setzen. Mit welchen krassen Widersprüchen aber diese Heßarbeit gespickt ist, mögen einige Beispiele beweisen. Zunächst wird mit dem Typograph natürlich kräftig drauflos gewettert, weil die Verbandskollegen bei der diesmaligen Tariffberatung keinen Antrag auf Verkürzung der Arbeitszeit ge-

stellt haben. Da sich die diesbezüglichen Ausführungen der Wacht mit denen des Typographen vollkommen decken, ist es überflüssig, darauf einzugehen. Welch hohes Verständnis Herr Kressin da für die gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnisse und für die materielle Lage der Gehilfen aufweist, zeigt folgender Ausspruch:

„Wir halten die Verkürzung der Arbeitszeit für dringender als eine Erhöhung des Lohnes... In neuerer Zeit haben sogar die sozialdemokratischen Geschäfte Segmaschinen aufgestellt, demzufolge wiederum eine Reihe von Kollegen arbeitslos werden wird.“

Als 1896 die Verkürzung der Arbeitszeit um täglich eine halbe Stunde erreicht war, waren es gerade die Herren Kressin und Genossen, die erklärten, diese verkürzte Arbeitszeit wolle gar nichts besagen, denn die Prinzipale würden durch größere Antreiberei und minutiöse Ausnützung der Arbeitszeit die Verkürzung wieder ausgleichen. Von seinem eignen Standpunkte ausgehend, fragen wir Herrn Kressin, ob dies bei einer abermaligen Arbeitszeitverkürzung nicht in noch höherem Maße der Fall sein würde, und wo bliebe da der Wert der Arbeitszeitverkürzung, zudem zu deren gunsten sogar auf eine materielle Aufbesserung der Gehilfenschaft Verzicht geleistet werden soll. Auch wollen wir daran erinnern, daß 1896 und die folgenden Jahre seitens der Wachtleute immer nur von den „fünf Schnapsgrößen“ die Rede war, über die Wohlthat der Arbeitszeitverkürzung schwiegen sich die Herren aus oder sie bestritten den Wert derselben mit den vorerwähnten „Gründen“. Daß „sogar“ sozialdemokratische Geschäfte Segmaschinen einführen, findet Herr Kressin auffällig, nur in dem Falle der Leipziger Volkszeitung war es selbstverständlich, daß die „Parteigeschäfte mit den Bourgeoisunternehmungen konkurrenzfähig bleiben“ müssen. Zu der Zeit aber, da die Mainzer Generalversammlung aus wohlverwogenen Gründen von der Forderung einer Arbeitszeitverkürzung ab-
sah, schrieb die B.-W.:

„Wie wird's 1901? Wohl hält der Aufschwung augenblicklich noch an, aber wir haben heute mit etwas mehr zu rechnen, wie damals“ (1896).

Da aber irgendwelche sachliche Einwandlungen bei den Wachtleuten sehr rasch verfliegen, so können sie heute über den Verband schimpfen, weil er „heute mit etwas mehr zu rechnen hat“ als bloß mit der Befriedigung der B.-W.

Da die B.-W. jetzt noch das Organ der Formstecher ist, die satt von der überreichen Kost am 1. Oktober dieses Blatt aufgeben, was bei einer Gesamtauflage von rund 1000 Exemplaren einen Verlust von etwa 400 Abonnenten bedeutet, so hätte Herr Kressin vor allem Veranlassung nehmen können, mit seinem Radikalismus belehrend auf die Formstecher einzuwirken. Es mutet da einem höchst eigentümlich an, wenn man in der B.-W. allen Ernstes lesen kann:

„Also, auf Kollegen! Wir haben lang genug geharrt, man hat uns lang genug genarrt! Schließt die Reihen und vorwärts zu frühlichem, friedlichem Kampfe um besseres Brot. Wir sind überzeugt, wenn mit den Arbeitgebern ein ernstes, friedliches Wort gesprochen wird, daß dieselben unsere Forderungen bewilligen werden, wie ja auch die meisten sich bereits im entgegenkommenden Sinne geäußert haben.“

In einer andern Nummer heißt es in einem **Formsticker-Berichte:**

„Bei den Einigungsverhandlungen erklärten die Kölner Prinzipale, unsere Organisation anerkennen zu wollen, in der Hoffnung, daß wir gewisse gemeinſame Intereſſen mit ihnen gemeinſam vertreten würden. Auch dies iſt eine Ertrugeneiſchaft, welche von vielen Kollegen nicht genügend gewürdigt wird.“

In ihrem Drange, den Verband herabzuwürdigen, wiſſen die Herren gar nicht, wie ſehr ſie ſich dabei mit ihrem „Radikalismus“ lächerlich machen. Während ſie einerſeits fortgeſetzt den Corr. anrempeln, weil dieſer nicht das Signal zu einem friſch-fröhlichen Kampfe gibt, und die „verwerfliche Politik“ des Verbandsorgans kritifiſieren, daß die Kollegen zur „größten Vorſicht“ mahne und vor „übertriebenen Forderungen“ warne, ſchreibt die B.-W.:

„Als Kompensation für den Verzicht auf eine Arbeitszeitverkürzung betrachtet man in der Hauptſache die Erhöhung der Lokalzufchläge. Man hat hier zum Teile geradezu ausſchweifende Forderungen geſtellt, deren Verwirklichung niemals, auch von Geſellſchaften nicht, zugeſtimmt werden kann.“

„Ausſchweifende Forderungen“ von Arbeitern nimmt ſich im Munde eines ſo radikalen Genoffen, wie Herr Krefſin einer iſt, ſehr gut aus. Gätten wir dieſen Ausdruck gebraucht, brauchten wir um die Entrüftung der B.-W. nicht beſorgt zu ſein. Wenn wir im Corr. in Anbetracht aller einſchlägigen Momente zur Vorſicht bei der nächſten Tarifberatung rieten, ſo liegt man über die Ausſichten derſelben in der B.-W.:

„Daß wir uns in einer Zeit des Niederganges befinden, leugnet Niemand. Wir erheben aber den Vorwurf, daß man die Zeit der guten Konjunktur nicht ausgenützt hat, für die Reduktionsgeſellſchaft der Prinzipale beim wirtſchaftlichen Niedergange brauchen wir nicht zu ſorgen.“

Die Konjunkturſpielerei des Herrn Krefſin gehört mit zum Geſchäft, während die von ihm in Ausſicht geſtellten „Reduktionsgeſellſchaften der Prinzipale“ wohl zu hohen Forderungen begeiſtern ſollen? Noch deutlicher wurde kürzlich der Wachtmann, indem er die Unternehmer aufreizte, ihm durch Reduktionen „Material“ in die Hand zu geben. Dieſes Kunſtſtück brachte er wie folgt fertig: „Wie dumm müßte doch das Unternehmertum ſein, das in Zeiten ſchlechter Konjunktur ſich von den Arbeitern mittels Inſtallierung von Tarifgeſellſchaften das Zugeständnis abtrotzen ließe, die Löhne nicht zu drücken.“

Nach Herrn Krefſin iſt es eine Pflicht des Unternehmertums, in ſchlechten Zeiten dem Arbeiter die Löhne zu kürzen. Widerſtrebende, billig denkende Unternehmer müßten unter Umſtänden dazu gezwungen werden, ſonſt würde ja Herr Krefſin nicht Recht beſthalten.

Nachdem die B.-W. zu wiederholten Malen ihre „Mutloſigkeit“ verhöhnt und dem Verbandsnachgesehen, daß er nicht mehr kämpfen wolle, und während ſeit jede Nummer der B.-W. in der Tariffrage zum ſchärfſten Vorgehen auffordert, warnt ſie davor, es wegen des Tarifes auf einen Streik ankommen zu laſſen. Sie ſchreibt:

„Die vier Millionen, die der Verband ſein eigen nennt, ſind Spreu im Winde, ganz abgeſehen davon, daß die Hälfte dieſes Vermögens wegen der Unterſtützungsanſtalten gar nicht angegriffen werden kann.“

Nach dieſen Darlegungen der B.-W. wäre es als o ein Verbredhen, zu ſtreiken. In einer andern Nummer geißelt ſie die mutloſe Haltung des Verbandes, was ſie aber nicht hindert, am Schluſſe zu ſchreiben:

„Und es iſt ja auch leicht auszurechnen, daß die rund 100 Mk., die an Verbandsvermögen auf das einzelne Mitglied kommen, ſehr bald, in 5 oder 6 Wochen aufgebraucht ſein können. Außerdem weiß man auch, daß der Verband noch einen anſehnlichen Teil ſeines Vermögens für Unterſtützungswecke feſtgelegt hat, der nicht disponibel iſt. Damit verringert ſich die Dauer, der Zahlungsſähigkeit wiederum ganz bedeutend.“

Nährend iſt es, wie immer die Warnung wiederkehrt, ja nicht zu ſtreiken und keinen Wert auf die vier Millionen zu legen. So heißt es an einer andern Stelle:

„Damals waren in 6 bis 7 Wochen 2 Millionen klein gemacht, obwohl nur 11- oder 12000 Streikende in Betracht kamen. Auf das Mitglied kommt etwa ein Anteil von 145 Mk. Man kann ſonach leicht ausrechnen, wie lange im Ernſtfalle die vier Millionen ausreichen werden. Es wäre alſo zu wünſchen, daß das Schwer-

gewicht der Hoffnungen der Zukunft auf andere Dinge gelegt werden würde, vor allem auf die Solidarität der Kollegen und der — Geſamtarbeiterschaft!“

Das Schwergewicht der Hoffnungen der Zukunft ſollen auf die Solidarität der Kollegen und der Geſamtarbeiterschaft gelegt werden. Leider fehlt aber nach Krefſin den Verbändlern der Idealismus und „andere Arbeiter anzurufen“ ſind die Buchdrucker zu ſtolz.

„Notabene wären dieſe Ausſichten ſelbſtredend auch ſehr trübe, weil die Herren Verbandsführer durch ihr unqualifizierbares Betragen dieſen Rettungsweg gründlich verarmt haben.“

Ein reizender Käſer, der Herr Krefſin. Während andere Gewerkschaften dem Ziele nachſtreben, ihre Kämpfe aus eignen Mitteln zu führen und nachdem kürzlich erſt Begien ziffernmäßig nachgewieſen, in welcher erfreulichem Umfange dieſe Selbſthilfe Platz greift, die erſt das Vertrauen in die eigne Kraft ſchafft, ſollen wir Buchdrucker unſere Zukunftshoffnungen, unſern letzten Rettungsweg in die materielle Hilfeleiſtung der anderen Arbeiter ſetzen! In Bezug auf die Solidarität der Kollegen und die Solidarität unſerer Kollegen mit der Geſamtarbeiterschaft brauchen wir keine Belehrung von einem Manne, der mit ſeinesgleichen die komplette Streikbrecherei als Nebenbeſchäftigung betreibt. Das iſt allerdings richtig, der einzige Rettungsweg beſteht für die Gewerkschaft nur noch in der Hilfe, die ihre Beſtrebungen bei den übrigen Arbeitern finden. Wenn die zielbewußten Streikbrecher nur aus der Leipziger Volkszeitung entfernt würden, wäre ja ſo wie ſo das Ende mit Schrecken da.

Der Verband wird nun freilich in der Tariffrage handeln ſo wie er es im Intereſſe der Kollegen für notwendig und richtig hält und ſich weder von der Gewerkschaft noch vom Gutenbergs-Bunde Vorſchriften machen laſſen. Die übrige Arbeiterschaft aber wird ſich auf Grund der gemachten Erfahrungen hüten, abermals die „Entrüftung“ der Wachtleute zu unterſtützen. Andernfalls würden wir die Konſequenzen zu ziehen wiſſen. Zwar ſind die Herren ſchlau genug, weniger an den Gewerkschaftler als vielmehr an den Parteigenoſſen zu appellieren. Auf dieſem Wege iſt es ihnen gelungen, immer wieder Hilfe bei anderen Arbeitern zu finden. Sie verſtanden es, die von den Buchdruckern bedrohte Partei in allen Tonarten aufzuſchüren zu laſſen und was das rote Geſpenſt für die Scharfmacher iſt, iſt der „Döbliniſmus“ und die Tarifgeſellſchaft in dieſem Falle für wohlpräparierte Genoffen. So hielt Herr Pollender ſ. Z. einen öffentlichen Vortrag in Kaſſel mit der Tagesordnung: „Der Döbliniſmus in den Gewerkschaften.“ Ueber dieſen gab er — nach der Buchdrucker-Wacht — folgende Definition:

„Der Döbliniſmus ſei ein Syſtem, das die alten Grundſätze der ſozialdemokratiſchen Arbeiterbewegung verleugne und ſich zum Unternehmertum und zu denjenigen, die nach Ausſpruch eines Miniſters nur für die Unternehmer arbeiten, hyperlohal verhält.“ . . . Kollege Pollender hofft, daß die gegenwärtigen Krankheitsſtadien des gewerkschaftlichen Lebens überwunden werden.“

Und in einem nach dem hannöveriſchen „Kongreſſe“ „an unſere Freunde und Gefinnungsgenoſſen“ — alſo an die Arbeiterschaft — verbreiteten Flugblatte heißt es:

„In übrigen aber erklärte der Kongreß ſein Einverſtändnis damit, daß die Aufgabe der mehr denn je notwendigen Aufklärung über die Schäden des ſich immer mehr breitmachenden Döbliniſmus von der Gewerkschaft der Buchdrucker übernommen werde, deren **Dafeinszweck** ja in der Bekämpfung aller der Beſtrebungen beſteht, die eben mit Recht als Döbliniſmus bezeichnet zu werden verdienen und die bewußt machen auf die Verſumpfung der ſelbſtändigen, zugleich der politiſchen Arbeiterpartei dienenden Gewerkschaftsbewegung und auf ein ebenſo wider-natürliches wie den Arbeiterinterreſſen ſchädliches „harmonisches“ Verhältnis zwischen Arbeiterschaft und Unternehmertum hinauslaufen, unter dem die Unternehmer ſelbſtverſtändlich dafür ſorgen, daß die Arbeiter nicht mehr verlangen können als ſie ihnen gnädigſt bewilligen wollen. Die Gewerkschaftsorganizationen hören unter dieſer Taktik auf, wirſame Kampfmittel für die Arbeiterinterreſſen zu ſein, ſie werden Selbſtzweck, Formen ohne bedeutungsvollen Inhalt. . . . Von dieſen grundsätzlichen Anſchauungen ausgehend, wird die Gewerkschaft der Buchdrucker, Schriftgießer und verwandten

Berufsgeſoſſen den Döbliniſmus, der auf gewerkschaftſchaftlichem Gebiete baſſe iſt, was die Verneinerei und Kompromißerei auf politiſchem, nach Kräften weiter bekämpfen. . . Dieſem ganzen Syſtem gilt unſer Kampf!“

Und dieſen „Kampf“ — hätten die Herren hinzufügen können — führen wir mangels geiſtiger Hilfsmittel mit den brutalſten Mitteln ſtrupelloſer Streikbrecherei.

Als Stänkerer, Zerſplitterer und Heger aus der deutſchen Gewerkschaftsbewegung hinausgewimmelt, bekämpfen die Gewerkschaftler das „ganze Syſtem“, oder zu deutſch: ſie verheßen die Arbeiter gegen die von Kongreſſen oder von einzelnen Organizationen gefaßten maßgebenden Beſchlüſſe, ſie ſuchen durch phraſenhafte Flugblätter die vornehmlich politiſch organiſierten gegen die gewerkschaftlich organiſierten Arbeiter aufzuwiegeln, um die auf dem Wege zur Einigkeit und Einheitlichkeit ſich bewegende Gewerkschaftsbewegung vor dieſer „Verſumpfung“ zu bewahren. Das iſt eingeständnermaßen der „Dafeinszweck“ der Gewerkschaft. Und ſoweit die politiſchen Arbeiterkreiſe dieſen „Pionieren“ nicht zu willen ſind, wird nach Feierabend auch noch die „Verneinerei und Kompromißerei“ bekämpft, bis ſchließlich die politiſche und gewerkschaftliche Zentralgewalt in die Hände der Pollender und Krefſin gelegt iſt. Dann erſt wird die Arbeiterbewegung mit dem nötigen Idealismus durchtränkt ſein, dann erſt werden die Gewerkschaften nicht mehr für die Unternehmer arbeiten. Daß eine ſelbſtändige Gewerkschaftsbewegung zugleich irgend einer politiſchen Partei zu dienen hat, iſt ein ſtändig angewandter Kniff der Gewerkschaft, um einer Abſpaltung durch die maßgebenden Stellen der Partei zu entgehen.

Die „Aufklärungsarbeit“ der Gewerkschaft über den „Döbliniſmus“ bewegt ſich natürlich nicht bloß in der oben abgedruckten Verheßung, in der Hauptſache muß die perſönliche Verächtlichmachung den Hauptteil der „Belehrung“ decken. Daß die Verbandsführer mit den Unternehmern „auf das ſchamloſte liebäugeln“, verheßt ſich am Rande. Daß „Herr Döblin, gleich ſeinem Freunde Tidenbörfer, Agitator der nationalſozialen Partei“ iſt, findet bei den anderen Arbeitern das gewünschte Verſtändnis. Außerdem

„beſteht heutzutage die Tätigkeit der Verbandsfunktionäre hauptſächlich in der Scharwenzlei um die Behörden und in der Unvetterung bei bürgerlichen Komitees“ —

gemeint iſt der „Großherr und ſein Dresdener Knecht“. — Die ideal veranlagten Naturen eines Pollender oder Krefſin

„können nicht mit dem Verbandskonkurrieren. Es fehlt uns dazu die Schönheit und die Charakterloſigkeit. Wir treffen mit dem wirtſchaftlichen Gegner keine verſchwiegenen Abkommen à la Döblin.“

Daß ſich unſer Verbandsvorſtender wie alle übrigen angeſtellten Verbandsbeamten nur ſchöne Tage machen wollen, wird wie folgt „nachgewieſen“:

„Herr Döblin iſt das Urbild eines Gewerkschaftsbeamten nach engliſchem oder amerikaniſchem Muſter, die ja faſt alle vom Stamme Rimm ſind. . . Dieſe (die „Gewaltſhaber“ im Verbands), dieſchäftig und im Beſiße der Macht, weichen nicht von ihren Fründen, troßdem ihnen, wie beſpieelsweiſe in Leipzig, das Verwerfen mit einer ſekreten Subſtanz angekündigt wurde.“

Kleine Liebenswürdigkeiten, wie: „verbredheriſches Abkommen“, „Verbandsverrat“, „verräteriſche Zeitung“, „Prinzipienverrat des Vorſtandes“, „Verbandsſeuche“, „von Herrn Döblin beſchäftigte Brutaliſierung ſeiner Gegner“, „Geiſt engherziger Streberei und bornierten Buchdruckerſtolzes“ uſw. ſind ſo häufige kleine Zeugniſſe über die ſchlechte Laune des Herrn Krefſin, daß wir mildernde Umſtände bewilligen.

Aus all der dem Verbands, ſeiner Zeitung und der Tarifgeſellſchaft (dem „Döbliniſmus“) zu teil gewordenen Behandlung iſt es auch erklärlich, daß alle von Verbandsſeite angeſtellten Verſuche, eine Einigkeit mit der Gewerkschaft herbeizuführen, ſcheitern mußten. Die Mitglieder der Gewerkschaft ſind von ihrer Zeitung, die ſich die ungeheure Blamage erſparen will, als betrübte Loſgerber abgezogen zu müſſen, derart verheßt, daß eine Verſchmelzung der Gewerkschaft mit dem Verbands in

der Vergangenheit nicht denkbar war, während eine Einigung für die Zukunft total ausgeschlossen ist. Damals wie heute fordert die B.-W. „vor allem den Rücktritt der derzeitigen Verbandsführer.“ Dies bilde das „Hauptfordernis“ einigen Zusammenwirkens.

Wir bekämpfen darum diese Führer, da ein Vertrauen zu ihnen niemals wieder in unseren Gesinnungsgenossen aufsteigen kann.

Und in einer andern Nummer der B.-W. heißt es:

„... Und wenn der Vorsitzende Lehmann betonte, er würde sich als einen großen Feigling betrachten müssen, wenn er seine Hand zu dem Einigungsvorschlage bieten wollte, so war damit wohl der stärkste Grad der Abneigung gegen das Ansehen zum Ausdruck gebracht.“

Der radikale Labjahn, der jetzt als Delegierter des Leipziger Kartells ziert, erklärte kategorisch: „Keinen Frieden mit diesen Menschen!“

Der obenbenannte Lehmann sagt an einer andern Stelle:

„Ist eine Wiedervereinigung mit dem Verbands möglich? darauf gebe es nur die eine Antwort: Nein, nein und nochmals nein!“

Die Zersplitterung muß auf die Spitze getrieben werden, denn:

„Wir wollen wenigstens durch die Separation erreichen, daß das System im Verbands beseitigt wird.“

Diesen pyramidalen Unsinn lassen sich die Gewerkschafter ruhig vorsetzen, die der Meinung sind, daß, je ferner sie dem Verbands stehen, desto besser denselben beeinflussen zu können. Da aber der „Systemwechsel“ noch eine Weile auf sich warten läßt, wollen die Herren sich einweisen noch gedulden. Im übrigen beweisen die Ausführungen der Leiter der Gewerkschaft, daß es ausschließlich an ihr lag, Frieden mit dem Verbands zu schließen. Die Gewerkschaft hat diesen Frieden aber nicht nötig, da sie „wächst, blüht und gedeiht“ und weil „eine berechtigte Bewegung sich Bahn brechen muß“.

Und angesichts all dieser Thatfachen vagt die B.-W. zu schreiben:

„Gätten die Verbandsleiter vor einem halben Jahre unsere Hand angenommen, so wäre hüben und drüben alles Unrecht längst verjährt!“

Allerdings, zur Heiligsprechung des Streikbruchs sind die Verbandsführer nicht zu haben, das überlassen wir anderen Leuten, die sich dazu berufen fühlen. Die Friedensämwandlungen der Gewerkschaft waren ja lediglich durch die für sie heikle Situation beim Leipziger Streikbruche veranlaßt, wo dem Verbands zugemutet wurde, seine Mitglieder fallen zu lassen und sich mit Streikbrechern zu vereinigen. „Wär' die Idee nicht so verflucht geseheit, man wär' versucht, sie herzlich dumm zu nennen.“ Das eine Gute hat diese Thatfache aber zur Folge gehabt, daß in Zukunft von „Friedens“ und „Einigungs“bestrebungen keine Rede mehr sein kann und daß wir nunmehr dem Bankrotte der Gewerkschaft geruchsam entgegensehen können. Hierüber und über verschiedene andere „Kleinigkeiten“ haben wir noch Einiges im Schlußartikel nachzutragen.

Zeugnisse über die Linotype!

„Die Reklamemacherei, die man in Bezug auf die Leistungsfähigkeit der Maschine von einzelnen Seiten betreibt, müsse die Kommission als fabelhafte Erfindungen zurückweisen, und es wäre gut, wenn Gehilfen und Prinzipale gegen solche Mährchen ganz energisch Front machten.“ — so erklärte Herr Friedrich-Wreslau unter Zustimmung der anwesenden Prinzipale und Gehilfen in der Sitzung der Kommission zur Beratung des Segmaschinentarifwesens im Oktober 1899. Nicht ganz 2 Jahre sind seitdem verfloßen, doch vermochten sie nicht Besserung in diese Verhältnisse zu bringen, im Gegenteil; fast täglich kann man sich davon überzeugen, daß man der Maschine, nicht zufrieden mit dem Tüchtigen, was sie leistet, eine Leistungsfähigkeit und sonstige Vorzüge zuschreibt, die sie tatsächlich in diesem Maße nicht besitzt.

Um sich von der Wahrheit des Gesagten zu überzeugen, braucht man nur einen Blick in die kürzlich erschienenen „Zeugnisse deutscher Zeitungs- und Verlagsvertrieben über Mergenthalers Linotype, Ausgabe 1901“ zu werfen. In diesem Heftchen werden 54, fast alle von deutschen Firmen stammende Zeugnisse veröffentlicht, in denen Fragen über Funktionieren der Maschine, deren Ab-

nüpfung, Störungen an derselben, über Leistungsfähigkeit, Korrekturen und deren Erledigung, Rentabilität usw. Beantwortung gefunden haben. Die hierin niedergelegten, häufig sich wiederholenden, manchmal ganz kuriosen Ansichten sind gewiß auch für uns Gehilfen in mehrfacher Hinsicht interessant und dürfte ein Eingehen auf dieselben einer Berechtigung nicht entbehren.

Betrachten wir uns die Zeugnisse vor allem darauf hin, was sie uns über die Leistungsfähigkeit der Linotype sagen. Während der Segmaschinentarif eine Stundenleistung von 5500 Buchstaben nach einem Vierteljahre und 6000 nach einem halben Jahre unter die Herstellung des Satzes begünstigenden Umständen fordert, finden sich in den Ältesten Zahlen von schwindlender Höhe. Einer Durchschnittsleistung von 6000 Buchstaben korrigierten Satzes muß man sich schämen, 7—8000 leisten „Taster“ mittlerer Qualität, 8500 bis 10 000 die Tüchtigen. Es sei uns gestattet, einige Aeußerungen wiederzugeben. Ein Linotypist schreibt: „Eine stündliche Leistung von 7000 Buchstaben korrigierten Satzes läßt sich nach 1/4-jährigem Arbeiten an der Maschine unschwer erreichen und noch erhöhen, je nach der Tüchtigkeit des Setzers.“ Ein anderer erzielt „durchschnittlich 6—7000 Buchstaben die Stunde, einschließlich der Korrekturen, Puzen usw. und ohne forcierte Ausnutzung der Maschine und Arbeitszeit“; wieder ein anderer mindestens 7500 Buchstaben korrigierten Satzes, nach Diktat 9000; ein Vierter 7000 im Durchschnitt, bei Manuskript allerlei Art und zum Teile gemischtem Satze, bisweilen 11—12 000 bei Diktat.

Mehrere marschieren mit Stundenleistungen von 8900 und 10 000 auf. Einen besonders glänzenden Griff bei der Wahl seines Maschinensetzers hat ein Chef gemacht, der seinen Setzer „direkt vom Kasten genommen“. Nach vierteljähriger Tätigkeit wird derselbe folgendermaßen qualifiziert: „Seine Leistungsfähigkeit ist bereits derart, daß er mit Tüchtigkeit 9000 Buchstaben Garmond in der Stunde liefert. Dabei bin ich fest überzeugt, daß er bei weiterer Arbeiten an der Maschine seine Leistungen ganz erheblich steigern wird.“ Doch auch dieser wird noch in den Schatten gestellt durch ein Non plus ultra-Exemplar von einem Setzer; sein Befehl lautet: „Eine 4tägige Unterweisung seitens Hiesiger Ingenieurs hat genügt, um den Setzer mit der Konstruktion der Linotype vollständig vertraut zu machen; das Setzen lernte er in viel kürzerer Zeit usw.“ Es wäre wirklich schade für jedes Wort, das man aufwenden wollte, solchen Unsinn zu widerlegen.

Trotz dieser, sonst nur aus Amerika gemeldeten, fabelhaften Schnelligkeit „reduzieren sich die Satzfehler auf ein Fünftel“ gegenüber dem Handsetze, bei anderen kommt „1 Fehler auf 60 bis 80 Zeilen“ oder man rechnet „2 Proz. bei schlecht leserlichem Manuskripte 5 Proz.“

Als Kuriosum wäre hier noch anzuführen, was eine Firma der Fabrik zu melden weiß: „Die Maschine leistete vom ersten Tage an mehr, als Ihr Herr Vertreter mir versprochen hat.“ Ein weißer Rabe dieser Herr Vertreter, seinesgleichen dürfte schwerlich zu finden sein.

Was vorkommende Störungen an der Maschine betrifft, so wird von solchen berichtet, die in der ersten Zeit nach Anschaffung entstanden und ihren Grund in der nicht genügenden Kenntnis oder fehlerhaften Behandlung der Maschine haben. Während nun ein Teil der Älteste zugibt, daß Störungen vorkommen, kleinere Unterbrechungen aber immer in der Unvorsichtigkeit des Maschinensetzers begründet seien, bei sachgemäßer Behandlung und bei eingeübten Setzern überhaupt nicht vorkommen, leugnet der andere solche gänzlich: Der Gang der Maschine sei durch keinerlei Störungen unterbrochen, man habe an ihr in den fünf Monaten seit der Anschaffung nicht die geringste Störung zu verzeichnen. Wir haben hier eine genaue Wiedergabe dessen, was in der „Beschreibung und Behandlung der Linotypemaschine“ zu lesen: wenn sich Mängel bemerkbar machen, so sind diese stets zurückzuführen auf die unzureichende Behandlung; im Schlußworte dieser Broschüre ist man dagegen so gnädig, zehn Prozent anderen Ursachen zuzuschreiben. Es scheint uns, daß die Maschinensetzer schon unter solchen Ansichten zu leiden hatten, wenigstens deutet die Forderung der Streichung des § 8 des Segmaschinentarifs darauf hin. Daß eine so komplizierte Maschine wie die Linotype auch bei zweckmäßiger Behandlung Störungen unterworfen ist, ist eine nicht abzuleugnende Thatfache und dürfte auch ohne weiteres einleuchten.

Auf die niedergelegten Ansichten über Rentabilität, nach welchen sich die Maschine in drei, zwei, ja sogar schon in einem Jahre amortisiert, wollen wir nicht weiter eingehen, sie sind gleichwertig den vorhergehenden.

Nicht unbesprochen soll jedoch eine Aeußerung sein, dahin lautend, daß keinerlei Ausbesserungen und Belästigungen durch Wärme usw. zu bemerken seien. Es bedarf nämlich auch hier nicht vieler Worte, um darzutun, daß eine mit Gasheizung und Meßschmelzgefäß versehene Maschine, an der Petroleum, Benzin und Schmieröl Verwendung findet, noch dazu, wenn statt mit Broten mit Feilen nachgelegt wird, unangenehme Gerüche verbreitet. Selbstverständlich ist weder Ausbesserung noch Wärme derart, um bis in entfernte Büreaus zu bringen, man will augenfällig nur den „Schereisen mit den Behörden“ entrichten, die in der berechtigten Forderung der Fabrikinspektoren besteht, ordentliche Ventilation und Abzugsrohre anzubringen.

Damit wären wir am Schluß unserer Betrachtung dieser Älteste angelangt.

Es muß als tief bedauerlich bezeichnet werden, daß Prinzipale „aus vollster Ueberzeugung“ solche geradezu leichtfertige Behauptungen aufstellen, die zu beweisen ihnen schwer fallen dürfte, damit der Fabrik bezüglich der Reklame Handlangerdienste leisten und dadurch ihre Kollegen zur Anschaffung einer Maschine verleiten. Sehen dann diese Prinzipale die gegekten hochgeschraubten, durch diese Älteste hervorgerufenen Erwartungen nicht erfüllt, lassen die 8—10 000 Buchstaben Durchschnittsleistungen auf sich warten, treten Störungen ein, was anders sollte die Schuld daran tragen als die Unfähigkeit des Setzers. Beileibe nicht die Maschine oder die Unmöglichkeit solch schneller Uebertragung des zu lesenden Manuskriptes auf die Tastatur.

Als ein entschiedener Mißgriff würde es sich erweisen, wollte die Prinzipalität bei den kommenden Tarifverhandlungen sich dieser „Zeugnisse“ als Material bedienen; wir glauben nicht, daß dies geschieht und aus ihnen heraus den Gehilfen ein Schaden erwächst. Schaden können sie uns Maschinensetzern aber gewiß besorgen, weil sie geeignet sind, das Vertrauen des Prinzipals auf die Geschicklichkeit, den Fleiß und die Tüchtigkeit seiner Gehilfen zu erschüttern, wenn er die tatsächlichen Leistungen dieser mit denen der Zeugnisse vergleicht. XYZ.

Aus dem Gewerk- und Genossenschaftsleben.

Zur Einleitung unserer letzten Uebersicht gaben wir in Nr. 85 ein umfassendes Bild der wirtschaftlichen Lage; die Ereignisse haben uns inzwischen recht gegeben, obwohl von einigen Kapazitäten auf diesem Gebiete die Dinge noch gar nicht so hoffnungslos aufgefacht wurden. Im Nachstehenden geben wir nun einen Ueberblick dessen, was uns die erste Hälfte des Monats Juli an bemerkenswerten Ereignissen brachte, und können uns aus vorstehenden Gründen darüber wohl etwas kürzer fassen. In Deutschland dürfte die Krise die stärkste Verschärfung erfahren haben. Rußland und Japan haben ebenfalls schwere Zeiten, auch Amerika überzogen Stürme, doch weiß dieses sich immer am schnellsten wieder aufzuraffen. Frankreich und England werden indes von den eigentlichen Produktionskrisen verhältnismäßig immer am wenigsten getroffen, im Juni wurden z. B. in dem Einzelreiche durch amtliche Feststellung in den Gewerkschaften nur 3,4 Proz. Arbeitslose gezählt, was doch auf noch erträgliche Verhältnisse schließen läßt. Bei uns dagegen wüthet der weiße Schreden der Arbeitslosigkeit immer stärker und kräftiger. In den sächsischen Industriebezirken häufen sich die Zusammenbrüche und Arbeiterentlassungen mehr und mehr. Mittelfranken zeigte in der Metall-, Holz-, Glas- und Schuhfabrikation, der Fahrrad-Industrie, dem Schläger- und dem Bau-gewerbe sehr bedrohliche Situationen, in München hat eine große Maschinenfabrik ihr Personal schon um die Hälfte reduziert und in der rheinischen Industrie-Hochburg werden nicht mehr vereinzelt Eisenwerke gänzlich still gelegt. Mit allgemeinem Bangen sieht man daher der Zukunft, dem Winter entgegen und sollen schon jetzt die Gemeindeverwaltungen um Maßnahmen zur Vinderung des Notstandes angegangen werden, was soll da erst zur Winterzeit werden, die immer viel Arbeitsgelegenheit benimmt?

Von sonstigen Vorkommnissen wollen wir an dieser Stelle die Aufnahme, die der von uns in Nr. 85 ausführlich behandelte Schiedspruch in Sachen der Hamburger Accordmaurer sich jetzt in der Arbeiterpresse gefunden hat, kurz registrieren. Die Metallarbeiter-Zeitung brachte das offizielle Protokoll ohne jeden Zusatz, die Bergarbeiter-Zeitung riskierte ein kräftiges Wortlein gegen diesen aller Logik baren Schiedspruch, während die Graphische Presse in aller Selbstverleugung demselben ein unterthäniges Amen hauchte. (Die trefflichen Ausführungen des Correspondenzblattes in dieser Angelegenheit bringen wir vollständig in der nächsten Nummer.) Wir werden bei nächster Gelegenheit die weiteren Stimmen der Gewerkschaftspresse in dieser cause osébrä zählen und wägen, denn uns will es gar nicht in den Kopf, daß die Gewerkschaften diese plumpe Brückierung nach dem Rezepte der Bibel: so Dir jemand eines auf den rechten Backen gibt, so biete ihm auch den linken dar, beantworten könnten. Im Witterwalde der sozialdemokratischen Partei herrscht natürlich über den Hamburger Fall verändertes Schweigen, keine Kommentierung, kein Für oder Gegen, nur g. h. in der Frankf. Volksstimme verbrannte sich die Fingel.

Bei uns Buchdruckern war das Hauptereignis die Veröffentlichung des Geschäftsberichtes des Tarif-Antes, von dessen Aufnahme wir ja schon unter Rundschau berichteten. In der nächsten gewerkschaftlichen Revue können wir vielleicht auch Auslassungen der Gewerkschaftspresse darüber bringen, auf diesem Wege ist das Tempo erklärlicherweise ein lang-sames. — Die Geschäftslage ist, wie zu erwarten stand, nur noch schlechter geworden. An Konflikten hätten wir eigentlich einen Fall in Süddeutschland zu nennen, der in Wirklichkeit aber gar nicht vorhanden war. Was in der Beziehung alles möglich ist, werden wir auf der nächsten Generalversammlung vorbringen. — Im II. Quartale 1901 konnten wir nach unseren Aufzeichnungen 22 Geschäftsgründungen im Buch-druckgewerbe ermitteln, nachträglich für das I. noch 8, so daß also für das I. 35 gegenüber 22 neuen Buch-druckereien im II. Quartale d. J. zu verzeichnen wären.

— Konkurrenz wurden 9 gezählt, gegen 6 im ersten Viertel von 1901.

Unsere Schwäger erster Linie, die Buchbinder, werden von ihrer Arbeitgeberorganisation fortgesetzt in Aufregung gehalten, bald sind es auffällige Maßregelungen in großen Leipziger Offizinen, bald offensivliche Tarifverordnungen tonangebender Firmen in dieser wohlmarkierten Gasse, machtbewußten Unternehmertums. Die neueste Leistung des Buchbindervereins ist nun die Aufstellung einer Arbeitsordnung, deren Einführung in Leipzig verjagt wird, nachdem mit der vorherigen die Buchbinderzeitung in Stuttgart so energische Abweisung erleben mußten. Zweifellos handelt es sich dabei um Ockroyierung einer für alle Mitglieder des Buchbindervereins-Verbandes maßgebenden, einheitlichen Arbeitsordnung, die selbstverständlich Konfliktstoff in gehöriger Menge enthält. Die Leipziger Buchbinder haben gegen die ihnen zugeordnete Knebelung in einem langen Rundschreiben ihre Unternehmung befehrt bzw. dies zu thun versucht, daß nicht nur jede Aussicht auf ein in beiderseitigem Interesse liegendes geistliches Verhältnis durch diese Arbeitsordnung schwinden, sondern auch die Durchführung und Aufrechterhaltung des Tarifes durch diverse Bestimmungen derselben unterbunden sein würde. — In einem, Selbstständigkeit der Gewerkschaften überschriebenen Redaktionsartikel der Buchbinder-Zeitung fanden wir recht vernünftige Ansichten niedergelegt, die trotz der nun einmal nicht zu entrudenden Verbeugung vor der sozialdemokratischen Partei an Wert nicht sonderlich einbüßen, deren ausschließliche Wiedergabe aber jedenfalls für unsere Leser ein besonderes Interesse hat, weil in dieser Beziehung des Korrespondenten offene Sprache ja von vielen als ein Verbrechen an der Majestät des Volkes angesehen und verdammt wird. Bei dem in Frage stehenden Artikel der Buchbinder-Zeitung handelt es sich um eine in der Schwäbischen Tagwacht erscheinende Allokation zu Gunsten der sozialdemokratischen Partei, die trotz ihrer faulstündigen Färbung von vielen jedenfalls unbeschadet zur Kenntnis genommen ist; haben doch selbst Parteiblätter deren Quintessenz erst später wahrgenommen und daraufhin zurückgehust. Dieser Tagwacht-Artikel ist ein einziger Stabdruck über die Gewerkschaftsbewegung und deren materielle Errungenschaften; er schließt mit der bombastischen Phrase: „Hoch über dem Kampfe um unsre Befreiung steht der Kampf um die politische Macht, hoch über der Gewerkschaft die Partei!“ Diesen unheimlichen Phrasen fertigt nun die Buchbinder-Zeitung in der Hauptstache mit den folgenden pointierten Sätzen ab: „Daß es immer noch so wunderliche Kräfte gibt, die, obgleich Sozialdemokraten und damit für den Fortschritt schwärmen, in durchaus konservativer Weise am Absterben der Gewerkschaften und die Gewerkschaften immer noch unter die Fittiche der Partei gebettet wissen wollen und nicht zu begreifen vermögen, daß die Gewerkschaften den Kämpfern entgegenstehen, macht ihrer freiwilligen Gewinnung keine allzu große Ehre. . . . Die Gewerkschaftsbewegung ist nun einmal flügge geworden, trotz allen Getreises einiger Machtheulen, und das sicherlich durchaus nicht zum Schaden der Partei. . . . Nur Leute, die sich immer noch gar zu gern mit dem revolutionären Primorium befähigen, finden Gefallen daran, sich selbst und andere Leute täuschen zu wollen. Die Meinung, daß die heutige Gesellschaft schwach wie ein alter Rarrengaul ist, daß sie über Nacht gestürzt werden könnte, um tags darauf auf ihren Trümmern die neue, zukünftige Gesellschaft errichten lassen zu können, scheint immer noch geistiges Gemeingut dieser Leute zu sein. . . . Ob aber der heutige Staat mit dem fest auf das Einzelgerichteten Blick und dem Rufe, Nieder mit dem Kapitalismus! in seinen Grundfesten mehr erschüttert wird als mit der sichern Arbeit der Gewerkschaften auf wirtschaftlichem Gebiete und der der Partei auf gesetzgebendem, das dürfte doch billig bezweifelt werden.“ Wir haben es also in vorliegendem Falle mit einem neuen Verteidiger des „weichen Reichthums der Gewerkschaftsbücherei“ zu thun, dessen Haltung zwar noch keine unerschütterlich feste, aber bei weiteren, unausbleiblichen Erfahrungen sicherlich noch eine präzisere werden dürfte. Jedenfalls aber hat der Verfasser schon jetzt den Bannstrahl auf sich gerichtet, der nach den bei uns herbeigerufenen Wirkungen auf das Wohlbestehen nicht im geringsten störend wirkt.

Zu der Berliner Lithographen-Filiale des Vereins der Lithographen und Steinbrüder hielt der Sekretär des Tarif-Amtes, unser Kollege Paul Schließ, einen von dieser Autorität natürlich besonders instruktiven Vortrag über Tarifgemeinschaften, den die Graphische Presse an besonderer Stelle brachte, steht dieses hochwichtige Thema doch auch auf der Tagesordnung der im August stattfindenden Generalversammlung in Halle. — Die Redaktion der Graphischen Presse scheint indessen die mit diesem Thema unzertrennbar zusammenhängenden Vorgänge bei uns Buchdruckern noch nicht in der nötigen Genauigkeit zu kennen. Einem vom Arbeitersekretär Leinert in Hannover über diese Materie gehaltenen Referate fügte sie einige angeblich richtigstellende Noten an, von denen aber die erste recht falsche Anschauungen und das zwar speziell in einem Punkte erweisen muß, dessen authentische Feststellung für uns von moralischer und historischer Bedeutung ist. Leinert hat nach dem Bericht u. a. gesagt, und in den Reihen der Buchdrucker sei 1896 eine kleine Minderheit gegen jede Einführung eines Tarifes

gewesen. Diese Behauptung stellte die Redaktion nun dahin richtig, daß die Streitfrage bei uns nicht der Tarif als solcher, sondern nur die Dauer desselben bilde. Die Sache verhält sich aber doch wesentlich anders. Der Ausschuss der 1896er Tarifverhandlungen hatte vielmehr allerorts eine ungünstige Aufnahme gefunden, die durch die Günstigen Maßnahmen, wie bekannt, mit den unlauteften Mitteln gesichert wurde. Als aber die bessere Einsicht über die wirkliche Lage der Dinge und den tatsächlichen Wert des Erreichten immer mehr Oberwasser bekam, war es die sogenannte Opposition, die in fanatischer Blindheit gegen den „Schmähprozenttarif“ und das „Almojen“ einer halbständigen Arbeitszeitverkürzung weiter wütete. Erst als auch in anderen Arbeiterkreisen die Vorteile solcher tariflichen Abmachungen immer mehr erkannt wurden, verschänzte sich der in Konsequenzen niemals groß gewesene Chorus zweifelhafter Rebellen hinter der Ausrede, daß nur die Dauer des Tarifes das Grundprinzip ihrer Opposition sei. Auf diese faule Ausweichung ist also der Redakteur der Graphischen Presse hineingefallen, sonst hat sie nicht viel Gläubige gefunden. Im weiteren soll Referent Leinert auch „auf den vergesslichen Kampf, den die Buchdrucker gegen die Einführung der Sechsmaschine, ihres eisernen Kollegen, führen“ verwiesen haben. Hier ist die Redaktion auf richtigem Wege, wenn sie diese Äußerung als einen Irrtum des Redners bezeichnet. Wir Buchdrucker waren und sind noch fortgesetzt befreit, die mit der Einführung der Sechsmaschine für uns verbundenen Schädigungen durch einen zweckentsprechenden Sechsmaschinen-Tarif zu paralysieren, denn von einer Maschinenstürmerei, wie einfluss von den Pariser Druckern gegen die Schnellpresse unternommen, kann doch in unsrer Zeit nicht mehr die Rede sein. Wenn man diese unsre Taktik als Kampf bezeichnen will, so wollen wir das gelten lassen, daß derselbe aber erfolglos gewesen, entspricht den Tatsachen jedoch nicht im Entferntesten. Wohl bedarf der Tarif noch der Verbesserung, aber hätten wir diese vorläufigen Bestimmungen eines höheren Lohnes, achtstündiger Arbeitszeit und des Verbotes der Beschäftigung von Frauen, Nichtbuchdruckern und Lehrlingen an den Sechsmaschinen nicht, wäre bei uns dieselbe schrankenlose Ausnutzung aller technischen Erzeugnisse im alleinigen Interesse der Unternehmer wie in anderen Gewerben und das namentlich in der Textil-, Metall- und Schuhindustrie. So aber bleibt das Ueberflüssigwerden von Händen in annehmbaren Grenzen — und das ist schließlich wohl etwas wert.

Weit über die Freie der Bergarbeiter hinausgehend hat die am 14. Juli in Penzberg abgehaltene Revierkonferenz für Oberbayern große Bedeutung für die gesamte Arbeiterchaft durch die mit alleiniger Ausnahme der freimüthigen allgemeine Vertretung der Parteien des bayerischen Landtages und die Anwesenheit eines Vertreters der staatlichen Bergbehörde. Die von uns seiner Zeit gemeldeten Maßregelungen von Obmännern der Arbeiterauschüsse auf dem Penzberg-Feisenberger fiskalischen Bergwerke, die wegen Vorstellwertens zum Zwecke der Beseitigung arger Mißstände in brutaler Weise erfolgte, hatten bekanntlich nicht geringes Aufsehen erregt, das durch die von den Beamten offenbarte absolute Nichtachtung der gesetzlich vorgeschriebenen Ausschüsse noch wesentlich vergrößert wurde. Diese Vorgänge bildeten den Hauptgegenstand der Verhandlungen. Außer den gemäßigten Obmännern und deren Kollegen aus anderen Ausschüssen sprachen Portenkirchner und Hue als Referenten. Von den erschienenen Landtagsabgeordneten nahmen das Wort Segitz, v. Bollmar, Reichstagsabgeordneter Heine (Berlin) seitens der sozialdemokratischen Partei, ferner Oberlandesgerichtsrat Wagner als Vorsitzender der liberalen Landtagsfraktion und von der Zentrumspartei der Abgeordnete Schirmer. Die Ausführungen der beiden letztgenannten haben jedenfalls besonderes Interesse, weil von ihnen vertretenen Parteien hier das Hic Rhodus, hic salta gegeben war. Abg. Wagner meinte, man solle sich gebulden, solchen Putschnaturen würde der Landtag schon das mangelnde Verständnis beibringen, den Arbeiterauschüssen-Mitgliedern müsse unbedingt die Möglichkeit gegeben werden, ihre Aufgaben zu erfüllen. Auf welche Weise man aber die Ausschüsse am besten gesetzlich schützen könne, darüber war Redner sich noch nicht völlig klar. Eine starke Organisation kann jedenfalls den besten Schutz gewähren. Abg. Schirmer (Zentr.) hielt ebenfalls eine starke Arbeiterorganisation für den besten Schutzwall gegen derartige Uebergriffe. Wie das Unternehmertum über die Rechte der Arbeiter denkt, zeige wieder zur Genüge in die diesen Tagen erfolgte Maßregelung auf Mühlhütte, wo sieben Arbeiter, Mitglieder des christlichen Gewerkevereins, die nichts gehan hatten, als die Interessen ihrer Mitarbeiter zu vertreten, auf die Straße geworfen wurden. Es sei eine bedauerliche Tatsache, daß es auf Staatswerken am allergeringsten aussehe. Auch Schirmer versprach schließlich, im Landtage sich im Vereine mit seinen Fraktionskollegen der Bergarbeiter kräftig anzunehmen. — Die Lohnreduktionen nehmen ungestört Fortgang, in der Bivaudauer Gegend haben sie bereits die kaum glaubliche Höhe von 50 Proz. erreicht. — Nach den Ausweisungen über die vier ersten Monate dieses Jahres hat tatsächlich die Eins wie die Ausfuhr an Stein- und Braunkohle und Holz eine Verminderung erfahren, woran ja auch der Niedergang der Industrie deutlich ersichtbar. Wir haben schon des öftern mitgeteilt, in welcher raffinierter Weise die Kohlenmagnaten das Garnieredliger von Handel und Wandel sich zu Nutzen zu

machen wissen. — Der preussische Bergfiskus hat im Ruhrrevier 50 Grubenfelder erworben, auf denen 12 bis 15 Zechen errichtet werden können. Jedenfalls hat man es hier mit den Breßlauer Erwerbungen zu thun, die in die letzten Tage seiner Ministerchaft fielen. — Der neuerliche Streit zwischen Hue und Brust hat letztern vollständig auf den Sand gesetzt. Der von erstem jetzt veröffentlichte Bericht über eine Prozeßverhandlung in Sachen einer früheren Beleidigungsklage Hue/Brust hat diesen Führer einer christlichen Organisation als einen geschäftsmäßigen Diffamator der Ehre anderer Leute erkennen lassen. (Schluß folgt.)

Korrespondenzen.

Bromberg. In Nr. 89 des Corr. befindet sich unter F. Posen ein Versammlungsbericht, in welchem der Delegierte Wagner-Posen bei Berichterstattung über den letzten Sonntag (acht Wochen nach Abhaltung desselben) die unterzeichneten Delegierten in geradezu beleidigender und herzlich wenig kollegialer Art und Weise an die Öffentlichkeit zerrt und uns für die Nichtannahme einiger von Posen aus gestellter Anträge verantwortlich machen will. Wenn wir auch Delegierten Wagner die durch die Nichtannahme der betr. Anträge widerwärtige Enttäuschung lebhaft nachfühlen können, so haben wir aber trotzdem nicht die geringste Lust, uns in einem spaltenlangen Artikel durch Wiedergabe der auf dem Goutage von den einzelnen Delegierten gesprochenen oder nicht gesprochenen Worte vor der Öffentlichkeit zu rechtfertigen. Die Versicherung geben wir aber, daß der Verlauf des Goutages und die von uns angeblich „ausgebeutete Redefreiheit“ sich doch wesentlich anders gestaltete, als der Herr Posener Goutageberichterfasser es zu erzählen beliebt, was wohl jeder einzelne nach Durchsicht des Protokolls sich selbst wird bestätigen können. Mit der uns vorgeworfenen „Ausbeutung der Redefreiheit“ glaubten wir nur, unseren Mandatgebern gegenüber gerecht zu werden und haben wir nicht die geringste Ursache, uns diesbezüglich im Corr. zu rechtfertigen. Im übrigen finden wir in der vom Delegierten Wagner beliebten eigentümlichen Berichterstattung den ersten Schritt zum „harmenigen Zusammenwirken beider Bezirke“ allerdings nicht! Dies unsere einzige und letzte Erwiderung auf den Posener Versammlungsbericht im Corr., da der Raum desselben uns zu kostbar ist. Emil Damm. M. Kapan.

Darmstadt. In der am 27. Juli stattgehabten gut besuchten Mitgliederversammlung wurde die Aufnahme von neun Kollegen vollzogen, während ein zum drittenmale zur Abstimmung vorliegendes Aufnahmegeheuch wiederum mit 39 gegen 15 Stimmen abgelehnt wurde. — Die Abrechnung über das Jahresergebnis fiel zur vollen Zufriedenheit der Anwesenden aus und wurde der Kommission gedankt für das gute Arrangement, wobei gleich mit dankenswerter Anerkennung der Gratzlieferung der Festdrucke von Seiten der Firmen Herbert und Otto gedacht wurde. — Ein vom Vorsitzenden zur Kenntnis gebrachtes Zirkular des Tarif-Amtes berichtet über die Einführung der tariflichen Arbeitszeit in der Druckerei Winter; somit werden auch dort geregelte Verhältnisse eintreten. — Im weiteren wurden 6 Mk. zum Ankauf von Gewerkschaftsausweis sowie je 15 Mk. für die im Auslande befindlichen Tabak- und Glasarbeiter bewilligt.

Ulm. Wiederum haben wir von hier zu berichten und auch diesmal ist es nichts erfreuliches und wieder betrifft es die volksparteiliche demokratische Ulmer Zeitung. Daß die Verhältnisse in dieser Druckerei keine rosen sind, beweist schon der Umstand, daß seit Januar 1901 (bei einem durchschnittlichen Personal von 20 bis 24) im ganzen 34 Personen ein- bzw. ausgetreten sind; auf diese 34 entfallen 2 Faktoren, 5 Drucker, 24 Seiger und 3 Einlegerinnen. Daß bei einem derartigen Wechsel die Arbeitsfreudigkeit nicht gehoben wird, versteht sich von selbst, und an den Schriftstücken kann man auch die Folgen hiervon erkennen. In letzter Zeit ist es schon einigemale vorgekommen, daß Kollegen sich veranlaßt sahen, bei Beendigung des Arbeitsverhältnisses in dieser Offizin das Gewerbegericht anzurufen. Wie wohlwollend die derzeitige Direktion den Arbeitern entgegenkommt (denn arbeiterfreundlich gehört doch zu den schönsten Tugenden der demokratischen Volkspartei), beweist folgender Thatbestand: Der Drucker Joseph Morcher, aus Zinsbrunn kommend, trat am 5. Juni in der Ulmer Zeitung ein, am 6. Juli wurde ihm bereits wieder gekündigt. Ein Druckauftrag, den M. fertig gestellt hatte, wurde vom Auftraggeber zurückgewiesen, weil der Druck zu blaß ausgefallen sei. Da M. verpflichtet war, selbst anzulegen, lehnte er die Verantwortung hierfür ab. Am 20. Juli trat M. aus dem Geschäft und es wurde ihm an diesem Tage der ganze letzte Wochenlohn zurückbehalten, infolgedessen stand M. vollständig mittellos da. M. machte die Klage bei dem Gewerbegericht anhängig, welches auch zu seinen Gunsten entschied. Das Urteil war, daß die Firma dem Drucker M. den ganzen Wochenlohn herausbezahlen mußte und außerdem noch zwei Tage extra zu entschädigen hatte, weil sich derselbe hierdurch genötigt sah, länger am hiesigen Orte aufzuhalten. — Da auch am hiesigen Orte im allgemeinen manches in Bezug auf tarifliche Bezahlung bei Neueinstellungen zu wünschen übrig bleibt, so werden die Kollegen in ihrem eigenen Interesse ersucht, sich tariflicher Bezahlung (21,05 Mk.) und Arbeitszeit zu verschern.

Rundschau.

In neuerer Zeit macht wieder eine neue Erfindung viel von sich reden, die namentlich in den Maschinenfabriken revolutionierend wirken soll und bei unseren Druckerkollegen jedenfalls eine recht zweifelhafte Aufnahme finden wird. Es handelt sich um die in den Fachzeitschriften schon näher beschriebenen Relief-Klischees, bei denen die Zurichtung in der Platte eigentlich schon gegeben sein und darum auf dem Druckschinder in Wegfall kommen soll. Nach Anhörung verschiedener Autoritäten auf diesem Gebiete, welche sich zwar unterschiedlich wenn auch lobend über die in Rede stehende technische Neuerung äußern, wird aber nach wie vor ein tüchtiger Illustrationsdrucker notwendig sein, um auch mit diesem neuen Verfahren brauchbare Bilder erzielen zu können. Benötigen sich diese Relief-Klischees, so wird in Zukunft allerdings der Ausschnitt aus dem Maschinenstapel in den Kletteraal verlegt; derselbe ist aber dadurch wesentlich teurer und ist doch auch abhängig von der Leistungsfähigkeit der Kletter. Weiter kommt — da die Frage der Galvanisierung der Klischees noch nicht gelöst — der Vorteil nur für Zeitschriften in Betracht, die mit Originalklischees drucken und schließlich wird die auf 20 Proz. angenommene Zeitersparnis beim Zurichten durch die höheren Klischeepreise paralytisiert. Soll der Erfindung absolut nicht etwa der Erfolg abgesprochen werden, so will doch gut Ding seine Weile haben und es ist keine Ursache vorhanden, Bedenken oder gar Befürchtungen unter den Maschinenmeistern herborzurufen.

Am 28. Juli d. J. waren seit dem Bestehen der Waisenhaus-Buchdruckerei in Halle a. d. S. 200 Jahre verflossen. Von einer besonderen Feier dieses Gedenktages ist abgesehen worden.

Eine recht beachtenswerte Vorlesung über Lohnbewegungen hält der Gewerbeaufsichtsbeamte für den dritten württembergischen Bezirk in seinem Jahresberichte allen die es angeht. Da es auch in unserm Gewerbe noch Leute gibt, die derartige Belehrung bedürfen, so drucken wir die Ausführungen des bezeichneten Herrn nachstehend ab: „Was die Lohnbewegungen jeweils so schwierig gestaltet, ist nicht immer die Forderung der Arbeiter nach höheren Löhnen oder kürzerer Arbeitszeit, sondern die Weigerung des Arbeitgebers, mit einer ihm oft völlig fremden Arbeiterkommission über die Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verhandeln. Hierin erblickt der Arbeitgeber eine Beeinträchtigung seiner Rechte und er wird einer Verhandlung um so abgeneigter sein, je weniger es die Arbeiter verstanden haben, den Empfindungen des Arbeitgebers Rechnung zu tragen. Der Erfolg eines friedlichen Ausgleiches kann von vornherein dadurch in Frage gestellt werden, daß die Arbeiterpersönlichkeiten in die Kommission wählen, die in den der Lohnbewegung vorausgehenden Versammlungen gegen Arbeitgeber besonders hervorgetreten sind. Auf der andern Seite sind die Arbeiter durch zahlreiche Vorgänge darüber belehrt, daß sie ihre Existenz gefährden, wenn sie in kritischen Zeiten, ohne sich auf besondere persönliche Loyalität und damit auf ein gewisses Maß von Unentbehrlichkeit stützen zu können, sich der Vertretung von Forderungen annehmen, denen der Arbeitgeber die Berechtigung glaubt aberkennen zu müssen. Aus diesem Grunde ist der einzelne wie auch die Gesamtheit oft gezwungen, die Wünsche durch die Kommission fremder Arbeiter vertreten zu lassen, deren Zusammensetzung durch die Rücksichten auf die persönliche Unabhängigkeit und die Tüchtigkeit ihrer Mitglieder und nicht durch Feindseligkeit gegen die Arbeitgeber, wie öfters angenommen wird, bestimmt wird. Am besten gelte sich das schon in der Wahl der Vertrauenspersonen der Gewerbe-Inspektion, die entweder vollständig unabhängig sind, wohl auch den Arbeiterstand verlassen haben, oder sich in solchen Betrieben befinden, in denen der Arbeitgeber der Sache wohlwollend gegenübersteht. Der noch vielfach herrschenden irrtümlichen Auffassung, als ob es sich bei Lohnbewegungen organisierter Arbeiter um plötzliche Entschlüsse unruhiger Elemente handle, ist die Tatsache gegenüberzustellen, daß jeder Lohnbewegung ein planmäßiges geordnetes Verfahren innerhalb der gesamten Organisation vorausgehen hat. Ueber die Berechtigung einer ertüchtigen Lohnbewegung innerhalb eines bestimmten Gewerbes entscheidet nach vorausgegangener Beratung und Begründung durch die örtlichen Fach- beziehungsweise Ortsvereine bei den Vereinigten Gewerkschaften der Zentralvorstand der betreffenden Gewerkschaft und bei den Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften der Generalrat. Schon der Umstand, daß beide Organe in der Regel vom Orte, wo eine Lohnbewegung im Gange ist, entfernt sind, ermöglicht eine ruhige Prüfung der für die Lohnbewegung geltend gemachten Gründe. Dazu kommt die genaue Kenntnis der Lage des Arbeitsmarktes und aller mit ihr zusammenhängenden Erscheinungen, zu deren gründlichem Studium die genannten Vorstände verpflichtet sind, denn jede für die Arbeiter ungünstige Lohnbewegung, sofern sie ihre Ursache in un-

richtiger Beurteilung dieser Verhältnisse hat, führt zu einer moralischen und finanziellen Schwächung der Gewerkschaft bezw. des Gewerbevereins. Wird einer Lohnbewegung vom Zentralvorstande bezw. dem Generalrate die Genehmigung verweigert, so haben entgegenhandelnde Arbeiter alle Konsequenzen eines für sie unglücklichen Ausgangs selbst zu tragen. Arbeitslosen- und Streikunterstützung werden in solchem Falle nicht gewährt. In dieser Ordnung der Dinge und bei ruhigen und erfahrenen Männern an der Spitze, die auch ihre Ehre darin suchen, den Arbeitern auf friedlichem Wege Zugeständnisse zu erringen, liegt eine sichere Gewähr gegen leichtfertige Beunruhigungen der Industrie und der Arbeiter, die sich mit ihrer Familie nicht brotlos machen wollen.“

Eine Umfrage hat ergeben, daß in Chemnitz von 31 Maschinenfabriken und Eisengießereien nur drei voll beschäftigt sind. In einzelnen Betrieben ist kaum noch ein Drittel der früher Beschäftigten in Arbeit. Man nimmt an, daß die Zahl der Arbeitslosen mehrere Tausende beträgt. Auch in den übrigen Orten des westlichen Teiles des Königreichs Sachsen sieht es in den verschiedensten Industriezweigen sehr traurig aus. Betriebsbeschränkungen und Lohnkürzungen sind an der Tagesordnung. Und das wird unzweifelhaft noch schlimmer werden, wenn es den Hochschulzöglingen gelingen sollte, ihren Willen durchzusetzen.

In der Kreiskonferenz des 17. hannoverschen Wahlkreises (Hannover-Wilhelmsburg) wurde, wie der Vorwärts mitteilt, beschlossen: „Der Schiedsspruch in Sachen der Hamburger Affordmänner ist ein Mißgriff ächter Art, dessen Annulierung durch den Parteitag im Interesse der Arbeiterbewegung unbedingt erfolgen muß.“ Ferner: „Der Parteitag möge beschließen, den auf dem letzten Parteitage gefassten Beschluß, wonach nur der Parteivorstand das Recht zum Ausschließen aus der Partei habe, aufzuheben. Den Genossen am Orte soll wieder, wie früher, das Recht des Ausschlusses allein zustehen.“

Lohnbewegung. Für die Bauanschläger in Berlin sind zwei Lohnsätze aufgestellt worden, der eine von den Meistern, der andere von den Arbeitern. Die letzteren bestehen auf Verhandlungen darüber vor dem Gewerbegericht. Die Meister scheinen davon aber nichts wissen zu wollen. Die Milchenbesitzer in Breslau lehnten auch die herabgesetzten Forderungen der Arbeiter ab. Es soll nun die Vermittlung des Gewerbegerichtes angerufen und eventuell, wenn auch dies ohne Erfolg, in den Streit eingetreten werden. In Düsseldorf streiten die Klempner der Fischmarkt- und Badewannenfabrik von Math. Werner. Verhandlungen in Krefeld zwischen den ausländischen Samstagsheuern und dem Verein der niederelbischen Textilindustrie verliefen resultatlos. Der Streik dauert also fort und wird wohl auch durch die von den Unternehmern in Szene gesetzte halbe Aussperrung — es wird nur bis Mittag gearbeitet — nicht gehoben werden, im Gegenteil. Der Bergarbeiter-Ausstand in Döhlen (Braunschweig) ist infolge Einigung mit der Direktion beendet. In Stuttgart befinden sich die Bäder in Lohnbewegung. Die Meister verhalten sich zu den gestellten Forderungen durchweg ablehnend. In Würzburg beabsichtigen die Unternehmer der Möbelindustrie die Arbeitszeit um eine Stunde pro Woche zu verlängern, d. h. den Arbeitschluß am Sonnabend statt um 5 Uhr um 6 Uhr eintreten zu lassen. Die Arbeiter sind der Ansicht, daß mit dem Essen der Appetit kommt und auch die erst im vorigen Jahre befristete zehnstündige Arbeitszeit wieder eingeführt werden könnte, und haben daher beschlossen, sich mit aller Energie gegen die Abänderung der Arbeitszeit zu wehren.

In San Francisco befindet sich die Vereinigung der Dockarbeiter mit den Schiffsbesitzern im Kampfe. Ein Versuch, schiedsgerichtliche Regelung der Differenzen scheiterte. Es dürfte seitens der Grefuthe ein allgemeiner Ausstand proklamiert werden.

In Frankreich agitierten Unternehmer wie Arbeiter gegen den vom Handelsminister Millerand mittels Dekret eingeführten Arbeitsrat, für welchen augenblicklich Neuwahlen in Vorbereitung sind. Im Senate hat man seiner Zeit gegen die Einführung des Arbeitsrates auf diesem Wege protestiert und will denselben auf gesetzlichem Wege, wahrscheinlich etwas verbessert, eingeführt wissen. Dies hat eine Anzahl Unternehmer veranlaßt, ihre Nichtbeteiligung an der Wahl zu proklamieren. Auf Arbeitsebene ist es der Metallarbeiter-Verband, welcher den Arbeitsrat überhaupt verwirft aus Gründen, die von sogenannten „Hilfswürstchen“ allenthalben gegen derartiges Zusammengehen von Unternehmern und Arbeitern geltend gemacht werden. Ein Erfolg dieser Agitation steht allerdings noch sehr in Frage.

Der Ministerpräsident Sagasta in Spanien hat eine Reihe von Reformen vorgeschlagen, unter welchen sich ein Gesetz über den Streik und die Entfesselung von aus Unternehmern und Arbeitern zusammengesetzten Gerichtshöfen befindet. Auch das Unterrichtsweesen soll in „modernem“ Sinne reformiert werden.

Eingänge.

Wörterbuch für Buchdrucker und Schriftgießer. Etwa 1700 fachgewerbliche und fachgesellschaftliche Wörter und Redensarten, sprachlich und sachlich kurz erläutert von Heinrich Frimisch, Braunschweig, Selbstverlag. Preis 1,20 Mk. Der Verfasser hat dieses Wörterbuch bereits 1882 bis 1887 im Journale für Buchdruckerkunst veröffentlicht und die damalige Zusammenstellung jetzt in neuer Bearbeitung herausgegeben. Inzwischen ist zwar das Buch Die deutsche Druckersprache von Dr. Heinrich Klenz erschienen, das in manchen Beziehungen dem von Frimisch vorzuziehen ist, immerhin dürfte das letztere auf Beachtung Anspruch machen können, da es sich im wesentlichen auf die heute noch geläufigen Ausdrücke bezieht und das von Dr. Klenz in mehrfacher Hinsicht ergänzt. Jedenfalls ist die Mühe und der Fleiß anerkennenswert, die auf das Zusammenfinden und die Angabe der sprachlichen Bedeutung der großen Wörteranzahl verwandt worden sind.

Herr Hermann Sacke in Halle a. S., Ludwig Bucherverstraße 28, hat dem im vorigen Jahre erschienenen Gutenberg-Portrait ein Pendant folgen lassen, nämlich das Wappen der Buchdrucker. Beide Bilder sind in Dreifarben-Kupfer-Autotypie auf der Buchdruckpresse hergestellt und zwar von den Firmen Schelter & Giesecke (Kupfer-Autotypie) und Fr. Richter (Drucker) in Leipzig und wohl geeignet, die Fortschritte des Dreifarbenbrudes ins beste Licht zu stellen und ihm neue Freunde zuzuführen. Wir gehen sichtlich nicht fehl in der Annahme, daß die beiden Kunstwerke bei den Kollegen als hochwillkommener Wandschmuck allüberall Eingang finden werden, zumal der Verleger den Preis verhältnismäßig sehr niedrig gestellt hat: Im Rahmen und Passepartout 5,50 Mk., in Passepartout ohne Rahmen und als Stellbild 3 Mk.

Die Moderne Kunst (Verlag von Rich. Bong) enthält in ihrem neuesten Hefte (24) allerlei Sport, trefflich geschildert und ebenso illustriert. Aus dem Unterhaltungsteile mögen noch erwähnt sein einige Militärmoresken von Jesco v. Buttamer und die Fortsetzung des Romans „Brummels Glück und Ende“, eine Schilderung der „bessern“ Londoner Gesellschaft. Die beigegebenen Holzschnitte und zwei Farbandrucke sind wie immer ausgezeichnete Druckleistungen. Preis 60 Pf. pro Hefte.

Die illustrierte Zeitschrift für Alle Welt (Deutsches Verlagshaus (Bong & Co.) enthält in Heft 27 u. a. lehrreiche Artikel über Verwendung der Elektrizität in der Landwirtschaft, über die Auffstellung elektrischer Krähne in den modernen Hafenanlagen. Weiter werden darin besprochen der Bau des Teltow-Kanals, die orientalische Teppichweberei, die Schrottschneidekur. Daran schließen sich eine Menge kleinerer Mitteilungen aus allen Gebieten des Wissens. Ein Aquarell-Facsimile-Druck ergänzt in vorzüglicher Weise den sonstigen Bilderreichtum. Preis 40 Pf.

Gestorben.

In Brooklyn am 25. Juni der Seher Otto Hirschmann aus Plauen i. Vogtl. H. siedelte 1876 nach Amerika über, allwo er sich in verschiedenen Berufen versuchte, bis es ihm gelang, in der New Yorker Volkszeitung feste Kondition zu erhalten.

Bei Leoben am 31. Juli der Seher Paul Kresschmar aus Seyda — erkrankt beim Baden in der Mur.

In Nordlingen am 4. August der Seherinvald Rudolf Weisbach, 47 Jahre alt.

In Reichenberg i. B. am 15. Juli der Drucker Wenzel Porstche, 23 Jahre alt — Lungentuberkulose.

Briefkasten.

F. in Kötzen: Geschichte der Sehmashine bei Rich. Härtel in Leipzig-M. Preis 1,80 Mk. — Linotypseher F.: 80 Pf. — G. in R.: R. Mörle, Berlin N 65, Müllerstraße 145a, v. III. — A. B. in Frankfurt a. M.: 5,20 Mk. — G. B. in Dresden: Leider durch ein Versehen unterblieben. — G. Sch. in Chicago: Bis einschließl. erstes Quartal nächsten Jahres. Besten Gruß! — W. St. in Nordlingen: 3,25 Mk.

Verbandsnachrichten.

Bezirk Braunschweig. Sonntag den 11. August, vormittags präzis 11 Uhr: Bezirksversammlung.

Dortmund. Für Mitglieder geschlossen sind die Druckereien von C. L. Krüger (Dortmunder Zeitung), Fr. Moritz und Opt. — Vor Konditionsannahme nach hier wolle man sich an den Vorsitzenden Fr. Döller, Arbeiterzeitung, Lindenstraße 31, um Auskunft wenden.

Freising. Der Ortsvorstand setzt sich nach der Neuwahl wie folgt zusammen: Jos. Stampfl, Kammerstr. 662, Vorsitzender; Jos. Knittl, Biegelgasse 519, Kassierer; Jos. Streicher, Schriftführer und Bibliothekar; Franz Piorlo und Robert Böhner, Revisoren.

Heidelberg. (Maschinenmeisterklub.) Die Adresse des Vorsitzenden und Kassierers lautet von nun ab: Karl Raufsch, Jungmstraße 9.

Jahr i. B. In der Druckerei von Gust. A. Wagemann haben infolge Abregulierung eines Kollegen sämtliche Mitglieder gekündigt. Diese Druckerei ist für Mitglieder geschlossen. Konditionsannahme hat Ausschluß zur Folge.

Weimar. Um gefällige Angabe des Aufenthaltsortes des Seckers und jetzigen Buchhandlungsreisenden H. Goldlust (reist für Leipziger Firmen) an Zul. Palm, Wabdorffstraße 26, wird gebeten. — Zugleich seien die Kollegen, namentlich die Vertrauensleute, zur Vorsicht dem Goldlust gegenüber gewarnt, da er sich verschiedene Schwindeln zu Schulden kommen ließ; derselbe gibt sich auch als Mitglied aus, ohne es zu sein.

Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung.

Hauptverwaltung. Die Herren Reisekassenverwalter wollen den nachbenannten Mitgliedern: 1. Secker Otto Görges aus Burg b. Magdeburg (Hptb.-Nr. 36724), 2. Secker Ludwig Jonaß aus Hamburg (Hptb.-Nr. 35373) und 3. Secker Bruno Schmidt aus Danzig (Hptb.-Nr.

13548) je 7 Tage Arbeitslosen-Unterstützung zu den Gesamt-Unterstützungstagen hinzuzählen. Damit diese 7 Tage nicht zweimal zugeschieden werden, ist über die Erledigung dieser Notiz in dem Quittungsbuch der Betreffenden eine diesbezügliche Bemerkung zu machen.

Dortmund. Der Verkehr befindet sich von jetzt ab: Restauration Wils. Mühlhausen, 1. Kampstraße 73.

Münster. Beim Reisekassenverwalter Max Sint, Kirchenweg 12, liegen seit einiger Zeit Briefe für die Secker Emil Jakob (Poststempel Fürstentum) und Theodor Höfer (Poststempel Münster).

Weimar. Dem Secker Hugo Matko aus Temesvár ist die Haupt.-Nr. 928 einzutragen.

Zentral-Kommission der Maschinenmeister Deutschlands.

Am 9. August ist an sämtliche 34 Vereine Zirkular Nr. 5 mit einer Abhandlung über Relief-Maschinen (Patent

Dr. Albert) und dem Abregulierungsverzeichnisse der bet. Zentrale angemeldeten Maschinenmeistervereine versandt worden.

Berlin SO 36, Mantuffelstr. 59, II.

Achtung Schriftgießer!

Bei Konditionsangeboten der Baurischen Gießerei in Frankfurt a. M. wolle man erst Erkundigungen bei Emil Dornis, Sachsenhausen, Ziegellöhnenweg 2, einziehen. Zuwerdhandlungen ziehen den Ausschluß aus den Organisationen nach sich.

Verband der Elb- und Ostdeutschen Buchdrucker.

Stralsburg i. E. Die Herren Verwalter werden gebeten, dem Secker Karl Hoffmann aus Bodenheim (2273 Bayern), zuletzt in München in Kondition, 330 M. abzuziehen und portofrei an E. Bachschmidt, Stephansgasse 7, III, einzufenden.

Gegründet 1873. Tiegel- druck- pressen eigener Construc- tion. Preislisten franko.	Gutenberg-Haus Franz Franke, Berlin-Schöneberg. Stereotypie- Einrichtungen. Größtes Schmelz- kessel. Stereotypie- papiere. Matrizenkleister u. s. w.	Kilom. 1.20. Reinigungs- pasta „Original“ — „Kilom. 1.20.“	Fabrikation und Versandt aller Maschi- nen, Apparate u. Utensilien für Buch- druckereien. Walzenmasse- Schmelzapparat.	Specialität: Fachmännische Einrichtung vollständiger Druckereien.	Gegründet 1873.
--	--	---	---	--	----------------------------

Wer sich etablieren will,
verlange zunächst:
**Praktische Winke
bei Errichtung neuer
Druckereien.**

Bereits neue **Kaisliche Hofdruckerei**, Gr. 17. 24. Bild. 3. verl. Off. 2. Schmidt, Wiberach-Str. 18, erb.

Tüchtiger Kollege

mit einigen Tausend Mark Barcapital für eine seit einem Jahre bestehende Accidenz-Druckerei in Hamburg zwecks Vergrößerung gesucht. Beste Offerten unter Nr. 82 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Rotationsmaschinenmeister

für Frankenthaler 4seitige Maschine und Rundrotationspresse gesucht. Es wird tadellose Zeitung verlangt. Beste Offerten mit Gehaltsansprüchen erbitten.

Galvanoplastiker

der sich über seine Tüchtigkeit usw. genügend ausweisen kann, findet sofort Stellung in der Schriftgießerei Senf. Krebs Nachfolger, Frankfurt a. M.

Junger, korrekter

Schriftsetzer

in allen Sprachen bewandert, am liebsten als Annoncensetzer, sucht sofort oder später dauernde, tarifmäßige Kondition. Beste Offerten erbeten an

Rudolf Wenzel,
Barthelstraße bei Osterhagen (Harz).

Tüchtiger Seher

im Werk, Zeitungs- und Accidenzdruck, sucht sofort oder später tarifmäßige Kond. Beste Off. unter „Typograph“ postlagernd Witten i. W. erbeten.

Tüchtiger, selbständiger

Stereotypur und Galvanoplastiker

in der Werk u. Zeitungsstereotypie durchaus tüchtig und erfahren, mit der Galvanoplastik gut vertraut, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse und Empfehlungen, baldigst dauernde, angenehme Stellung. Beste Offerten unter F. 126 befördert die Geschäftsstelle d. Bl.

Düsseldorf. Heute, Samstag

punkt 8½ Uhr, im Vereinslokale, Klosterstr. 11, Monatsversammlung.

Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder; 2. Vereinsmitteilungen; 3. Kassensbericht und Kassensanstellungen; 4. Wahl eines Revisors sowie eines Kartelldelegierten; 5. Rekruten-Abschiedsfeier; 6. Verschiedenes.

Halle a. S.

Sonntag den 11. August, vorm. 11 Uhr: im Gasthofe zu den drei Königen:

Ausstellung

der Johannistags-Drucksachen

verbunden mit **Freiwilligen-Konzert**, ausgeführt vom hiesigen Buchdrucker-Orchester-Verein.

Zahlreichen Besuch erwartet **Der Vorst.** Jedermann, der über den derzeitigen Aufenthalt des Schriftsetzers **Franz Klöckner**, früher in München, Aufschluß geben kann, wird gebeten, entsprechende Mitteilungen unter Nr. 165 an die Geschäftsstelle dieses Blattes gelangen zu lassen.

Ladewigs Bierstuben

Berlin S, Kommandantenstraße 65.
Vorzügliches Weiß- und Bayerisch-Bier.
Vereinszimmer für 40 Personen. — Franz Willard. — Telefon.
Zahlstelle der freien Volkshöhne.

Gesangverein Gutenberg, Frankfurt a. M.

Sonntag den 18. August

Sommerfest

auf dem Offensteiner Felsenkeller.

Konzert, Gesangsvorträge, Tanz, Tombola, Preisstischen, Kinderspielen usw.
Anfang 4 Uhr.
Zahlreicher Beteiligung der Kollegen sieht entgegen

Hamburg-Altona. Maschinenmeisterverein.

Sonntag den 18. August, abends 9 Uhr, im Lokale des Herrn August Opitz, Kaiser Wilhelmstraße 48, p. 1.

Außerordentliche Generalversammlung.

Tagesordnung u. a.: Bericht der Statutrevisionskommission und Beschlußfassung über das revidierte Statut. Angesichts der wichtigen Tagesordnung ladet die Mitglieder zu zahlreichem Besuche ein

Berein d. Stereotypen u. Galvanoplastiker v. Leipzig u. Umgegend.

Sonntag den 17. August, abends 8 Uhr

IV. Stiftungsfest

im Etablissement Albertgarten
bestehend aus Konzert, humoristischen Vorträgen, sowie Ball bis 3 Uhr. Konzert, ausgeführt vom Kontordia-Orchester, Dirigent O. Richter und den Herren Herbert und Sperling unter gütiger Mitwirkung des Gesangsvereins Gutenberg.
Mittels Belustigungen, Tombola, Blumen-Polonaise usw. Programm im Vorverkauf 20 Pfg., an der Kasse 25 Pfg.
Zu zahlreichem Besuche ladet ein

W. Thiedes Restaurant, Berlin

Seydelstrasse 30. Telefon Amt I. 4565.

Empfehle meine Räume den geehrten Vorständen und Vertrauensleuten zu **Druckerei-Veranstaltungen und Sitzungen jeder Art.** Zimmer für 20 bis 100 Personen. **Speisen und Getränke zu soliden Preisen und in bekannter Güte.** Angenehmer Familienaufenthalt. **Sitzungslokal des Vorstandes des Vereins der Berl. Buchdr. u. Schriftg.**

Sieben erschienen:

Wörterbuch der Buchdrucker u. Schriftgießer von Linus Jrmisch.

1700 fachgewerbliche und fachgesellschaftliche Wörter und Redensarten sprachlich und sachlich kurz erläutert. (IV, 83 in kleinem Oktav.) Preis in Pappband 1.— Mk. Vom 1. September ab 1.20 Mk. Braunschweig. Selbstverlag des Verfassers. Im Buchhandel bei **George Westermann.**

Alter Gasthof Paunsdorf b. Leipzig.

Empfehle meinen werten Kollegen meine schönen und großen Restaurationen sowie die für das Frühjahr neu hergerichteten Gartenlokale. — **Giere** sowie **Speisen** preiswert und gut.

Jeden Sonntag: **Freiwilligen-Konzert**, von 6 Uhr abends an: **Schinken in Brotzeit.**

Allsonntäglich Konzert und Ball.

Einem geneigten Besuche sieht entgegen

Otto Kirchhof.

Kulmbacher Bierstube

Leipzig, Brüderstraße 9.

Vereinslokal der Buchdr. u. Schriftgießer.

Gutgelegtes **Kaunmannsch** u. **echt Kulmbacher** (Eberleinsches) Bier; laubere **Küch**.
Bürgerlicher Mittagstisch 40 Pfg.

William Rümmer.

Freie Vereinigung

der Stereotypen und Galvanoplastiker Berlins und Umgegend.

Sonntag den 18. August, abends 7 Uhr: **Ordentliche Generalversammlung** in den Armishallen, Kommandantenstr. 20. Tagesordnung: 1. Geschäftsliches; 2. Kassensbericht; 3. Aufnahme neuer Mitglieder; 4. Verschiedenes und Fragestufen. — Mitglieder, welche den Bericht der Zentralkommission noch nicht abgegeben haben, werden ersucht, dieselben an Verbandsratsvorsitzende in Empfang zu nehmen. Zahlreichen Besuch erwartet **Der Vorstand.**
NB. Die Vorstandsmittag jeder werden gebeten, um 6 Uhr abends zu erscheinen.

Eintrittsbedingungen: Nonpareille: Zeile 25 Pf., Stellen-Angebote, Gesuche u. Vereinsanzeigen bei direkter Zuleitung die Zeile 10 Pf. — Belegnummer 5 Pf. — Die sämtlichen Beiträge müssen bei der Ausgabe der Anzeigen entrichtet werden. — Offerten ist Freimarke zur Weiterbeförderung beizufügen.

Bei Neueinrichtung
einer Buchdruckerei
verlange man unsere Proben und Preisblätter
nebst Kostenvoranschlag.
Billige Preise bei tadelloser Material.
Einrichtung v. Druckereien in j. Umlage.
Kleine Accidenz-Druckerei
sofort lieferbar.
Schriftgießerei Brüder Butter,
Dresden-III.
Fernsprecher I, Nr. 795.

Schriftgießerei

J. D. Trennert & Sohn

Altona-Hamburg
Kompl. Buchdruckerei-Einrichtungen
jeglichen Umlages.

Exakte Lieferung. Reichhaltige Auswahl.
Kostenanschläge u. Proben stets gern zu Diensten.

Wilhelm Köhler, München

Spezialgeschäft für Buchdruckereien.
Großes Lager in
Maschinen, Holzwerk, Utensilien, Schriften,
Messinglinien.
Komplette Einrichtungen stets vorrätig.

Am 6. August verstarb nach längerem
Leiden unser lieber Kollege, der Setzer
Albert Franz Müller

aus Berlin im Alter von 35 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
das Personal der Buchdruckerei
H. S. Hermann.

Nach langem Leiden verschied am
4. August unser lieber Kollege, der Setzer-
Invalide

Rudolf Beyschlag

im Alter von 47 Jahren.
Ein gutes Andenken wird ihm stets
bewahrt
Die Mitgliedschaft Nördlingen.

Richard Härtel, Leipzig-N.

Buchhandlung und Antiquariat
liefert Werke aller Art zu Ladenpreisen franko.

Bestellungen nur direkt per Postanweisung erbitten.
Stimmen der Freiheit. Blütenlese der hervorragendsten Schöpfungen unserer Arbeiter- und Volksdichter. Mit 38 Porträts. Herausgegeben von Konrad Weisbanger in Mühlberg. 780 S. eleg. geb. Gebirgs. Preis 3 Mk. **Schöners Universal-Konversations-Lexikon** in einem Bande. 3 Bände. Mit 2733 Illustrat. im Text, 420 farbigen auf 12 Tafeln und 4 Landkarten. 5 Mk.

Schöners Sprachen-Lexikon: Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch, Lateinisch, mit vierwöchigem Wörterbuch. 5 Mk.
Literarische Reisen. eine Rundschau für Bücherfreunde. Jahrgang 4 Nummern. Werden auf Verlangen Interessenten grat. zugesandt.

Gekauft werden: Handbuch der Geschichte der Buchdruckerkunst von Lord — Ernest Handbuch Die vollständigste Buchdruckerei — Kaufmann, Geschichte der Buchdruckerkunst.